



Eise Blankenhorn, „200 Quadruplone Gold“ [Geldschein], vor 1921, Deckfarben auf Schreibpapier,
26,9 x 17 cm, Inv.-Nr. .1863 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinik Heidelberg

PRESSEMITTEILUNG:

die sammlung prinzhorn!

art brut vor der art brut.

PRESSEFÜHRUNG:

Donnerstag, 19. September 2019, 10.00 Uhr

FEIERLICHE ERÖFFNUNG:

Sonntag, 22. September 2019, 11.00 Uhr

DAUER:

24. September 2019 – 26. Jänner 2020

KURATOR:

Johann Feilacher

die sammlung prinzhorn.! art brut vor der art brut.

*Sie ist die wohl bedeutendste und wirkungsmächtigste historische Sammlung im Bereich der Art Brut: die Sammlung Prinzhorn. Im Jahr 1919 begann der Heidelberger Psychiater und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn Patient*innenwerke zu sammeln. Mit diesen Arbeiten, so der Plan, sollte ein Museum für „pathologische Kunst“ eröffnet werden. Prinzhorn veröffentlichte im Jahr 1922 ein Buch mit den Ergebnissen seiner Arbeit: die „Bildnerei der Geisteskranken“. In der folgenreichen Publikation stellte er u.a. die Arbeiten von zehn „schizophrenen Meistern“ vor. Der reich bebilderte und eindrucksvolle Band erweckte auch die Aufmerksamkeit der künstlerischen Avantgarde, die mit großem Interesse und Enthusiasmus die Impulse aus der Psychiatrie aufgriff. Der Künstler Jean Dubuffet etwa war so von den Werken beeindruckt, dass er nach 1945 selbst psychiatrische Kliniken besuchte und auf die Suche nach der von ihm so genannten „Art Brut“ ging. Auch die Nationalsozialisten beschäftigten sich mit dieser Kunst und missbrauchten die Werke aus der Sammlung Prinzhorn als Vergleichsmaterial in der Ausstellung „Entartete Kunst“, um moderne Künstler*innen zu diffamieren. Erstmals präsentiert nun das museum gugging ausgewählte Arbeiten aus dieser einmaligen historischen Sammlung. Im Zentrum der Schau steht Else Blankenhorn, deren Werke (neben anderen aus der Sammlung) damals nicht von Prinzhorn berücksichtigt wurden, aber Vorbild und Inspiration für den Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner werden sollten.*

Zur Ausstellung

Kurator Johann Feilacher präsentiert in der Schau „die sammlung prinzhorn.! art brut vor der art brut.“ jene zehn ausgewählten „schizophrenen Meister“, die Hans Prinzhorn in seinem Buch vorgestellt hat. Darüber hinaus richtet Feilacher aber ein besonderes Augenmerk auf wenig oder unbekanntere Arbeiten aus der Sammlung und zeigt Werke, die auch Prinzhorn selbst niemals gezeigt hat und die seit 1921 im Archiv verwahrt sind.

Den Besucher*innen eröffnet sich in dieser Schau ein Einblick in die Schaffenswelt von internierten Menschen im frühen 20. Jahrhundert, deren vielfältige ästhetische Strategien und Formen der Kommunikation beeindrucken.

Zu den künstlerisch interessantesten Positionen zählt Else Blankenhorn, eine Leitfigur dieser Ausstellung. Blankenhorn lebte seit 1899 im Privatsanatorium Bellevue am Bodensee und gehörte zu einem privilegierten Patient*innenkreis. Von ihrer Familie mit Ölfarben und Leinwand ausgestattet und von einer eigenen Zofe unterstützt, schuf Blankenhorn ein umfassendes und vielfältiges künstlerisches Werk im Sanatorium Bellevue. Eine Mission verfolgte sie immer wieder in ihrer Arbeit: Als Gattin von Kaiser Wilhelm II. im Geiste fühlte sie sich für alle Liebespaare verantwortlich, die beim Jüngsten Gericht wiederauferstehen sollten. Um diese – auch finanzielle – Last tragen zu können, produzierte sie eine Serie eindrucksvoller Banknoten. Der Expressionist Ernst Ludwig Kirchner, der bei einem Aufenthalt in Bellevue auf ihre Arbeit aufmerksam wurde, beschrieb ihre Kunst (ohne Blankenhorns Namen zu nennen) als sein Ideal und setzte sich künstlerisch intensiv mit ihrem Werk auseinander. Auch die anderen Arbeiten aus Prinzhorns Sammlung – besonders jene, die dieser in seinem Buch präsentierte – wurden schnell für die nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen suchende Avantgarde interessant. Paul Klee, Oskar Schlemmer, Pablo Picasso oder Alfred Kubin sind nur einige Namen jener, die sich inspirieren ließen. Einige der Arbeiten von Max Ernst haben direkte Bezüge zu den von Prinzhorn vorgestellten Patienten-Künstlern, vor allem zu jenen von August Natterer, von dessen Arbeiten sich auch andere Surrealisten inspirieren ließen.

Kunst aus der Psychiatrie – Die Sammlung Prinzhorn

Hans Prinzhorn (1886–1933), Kunsthistoriker, Sänger und Psychiater, wurde im Jahr 1919 an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg angestellt. Klinikleiter Karl Wilmanns beauftragte ihn damit, einen Fundus bereits gesammelter Patient*innenwerke aufzuarbeiten. Ziel war es, ein Museum für „pathologische Kunst“ aufzubauen. Prinzhorn aber wollte die Sammlung erweitern und richtete einen Aufruf an Psychiatrien in Deutschland, Österreich und der Schweiz und bat um die Zusendung von Arbeiten. Die Resonanz war beachtlich: Bis zum Jahr 1921 erhielt er etwa 5000 Zeichnungen und Objekte – ein weltweit einzigartiger Fundus.

Im Jahr 1922 – nachdem Prinzhorn die Klinik bereits verlassen hatte – erschien sein Buch „Bildneri der Geisteskranken“, das bereits durch seine opulente Ausstattung einem Kunstbuch glich. Thomas Röske, der heutige Leiter der Sammlung Prinzhorn, meint, dass es Prinzhorn um eine Neubegründung der Kunst durch die Werke von Menschen ging, die durch psychisches Ausnahmeerleben, aber auch durch das Separieren in Anstalten zu Außenseiter*innen der Gesellschaft geworden waren. Gerade weil diese

Männer und Frauen angeblich fern jeder Tradition und ohne Gedanken an ein Publikum schufen, waren ihre Werke für ihn authentischer, „echter“ als jene professioneller Künstler*innen.

Das Buch Prinzorns entfaltete dann auch seine Wirkung weniger bei Psychiatern als vielmehr bei den Kunstinteressierten der Moderne, die nach dem Ersten Weltkrieg das „Andere der Vernunft“ für die Kunst entdeckten. Vielversprechend war auch der gesellschaftliche Sprengstoff, den diese Kunst in sich barg und der einige Jahre später auch für den französischen Künstler und Sammler Jean Dubuffet interessant wurde.

Dubuffet wandelte auf den Spuren von Prinzorn und besuchte nach dem Zweiten Weltkrieg psychiatrische Kliniken, um die rohe, unverfälschte und unbeeinflusste Kunst zu finden: „L'Art Brut“. Ohne die Sammlung Prinzorn und ihre Wirkung wäre die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts sicherlich anders verlaufen.

Zu den bekanntesten Künstlern und Künstlerinnen des historischen Bestandes zählen Else Blankenhorn, Franz Karl Bühler, Johann Karl Genzel, Paul Goesch, Emma Hauck, August Klett, August Natterer, Agnes Richter, Joseph Schneller, Barbara Suckfüll oder Adolf Wölfli.

Heute ist die Sammlung Prinzorn ein Museum für Kunst von Menschen mit psychischen Ausnahmeerfahrungen. Neben den historischen Arbeiten gibt es mittlerweile einen großen Fundus an neueren Werken. Der historische Bestand umfasst ca. 6000 Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde, Skulpturen, Textilien und Texte.

KÜNSTLER*INNEN

Karl Ahrendt, Else Blankenhorn, Franz Karl Bühler [Pseudonym Pohl], Friedrich Leonhard Fent, Johann Karl Genzel [Pseudonym Brendel], Josef Heinrich Grebing, Carl Günther, Heinrich Hack, Oskar Friedolin Herzberg, August Klett [Pseudonym Klotz], Stefan Klojer, Johann Knopf [Pseudonym Knüpfer], Carl Robert Lange, Peter Meyer [Pseudonym Moog], August Natterer [Pseudonym Neter], Clemens von Oertzen [Pseudonym Viktor Orth], Joseph Schneller [Pseudonym Sell], Adolph Schwartz, Louis Umgelter, Oskar Voll, Carl August Ernst Weber, Hyacinth Freiherr von Dr. Wieser [Pseudonym Heinrich Welz], Marie Werner, Karl Adam Zimmermann

Quellen:

<https://prinzorn.ukl-hd.de/museum/geschichte/>

Ingrid von Beyme, Sabine Hohnholz: Vergissmeinnicht – Psychatriepatienten und Anstaltsleben um 1900. Aus Werken der Sammlung Prinzhorn. Springer Verlag 2018.

Hgg. Thomas Röske, Ingrid von Beyme: Surrealismus und Wahnsinn. Wunderhorn Verlag 2009.

Hans Prinzhorn, Bildnerei der Geisteskranken. Springer Verlag 1983.

BIOGRAFIEN

Karl Ahrendt

*1853 Wesenberg – †1941 Bernburg (Anstalt), Euthanasieopfer

Der Berliner Kutscher kam 1907 in eine Irrenanstalt, weil er verwirrt im Generalsmantel auf dem Berliner Alexanderplatz von der Polizei aufgegriffen wurde. In seiner Anstaltszeit vertiefte sich Karl Ahrendt stundenlang in Zeichnungen. Die christlichen Zeichen für Glaube, Liebe, Hoffnung vereinte er mit eigenen Erfindungen – Haarmähnen oder teppichartigen Froschmustern. Auch biografische Motive, wie den Umriss seiner nur mehr vierfingrigen Hand, setzte er ein. 1940 kam Ahrendt im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasieaktion „T4“ in die brandenburgische Zwischenanstalt Teupitz. Am 18. März 1941 „verlegte“ man den 87-Jährigen letztmals – in die Tötungsanstalt Bernburg.

Anonym (weiblich, Fall 202)

Lebensdaten unbekannt. Nachweisbar in der Dr. Gudden'schen Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke zu Pützchen bei Bonn.

Hermann Heinrich Behle [Pseudonym bei Prinzhorn: Beil]

*1867 Kohlstädt, Kirchspiel Schlangen – †1942 Detmold (Landeskrankenhaus)

Behle war als Landarbeiter und Arbeiter in einer Ziegelei tätig. 1904 kam er zum ersten Mal in die Anstalt Lindenhaus/Lemgo, die er in den folgenden 25 Jahren immer wieder aufsuchte, mal für wenige Wochen, mal für Monate. Laut Krankenakte betätigte sich Behle nur in der Manie künstlerisch. Seine Zeichnungen fanden Hans Prinzhorns Aufmerksamkeit. In seinem Buch *Bildnerei der Geisteskranken* stellte er ihn unter dem Pseudonym „Hermann Beil“ als einen der Meister der Sammlung ausführlich vor. Sein Œuvre dominieren frontal ausgerichtete Figuren, die den Betrachter fixieren.

Else Blankenhorn

*1873 Karlsruhe – †1920 Konstanz

Die Tochter einer großbürgerlichen Familie verlor 1899 ihre Singstimme, anschließend kam sie bis 1902 ins private Sanatorium Bellevue bei Kreuzlingen am Bodensee. Ab 1906 wieder dort in Behandlung begann sie 1908 zu zeichnen und zu malen, aber auch zu sticken, übersetzen, fotografieren und zu musizieren. Sie entwickelte einen farbintensiven Bildkosmos, zeichnete in ihre Hefte, stickte Bildteppiche und strickte. Parallel produzierte sie, ihren „Ideen“ verpflichtet, als Gattin „im Geiste“ Kaiser Wilhelms II., Unmengen von „Geldscheinen“. Sie wollte damit die Ausgrabung und Versorgung aller beerdigten Ehepaare finanzieren. Aus finanziellen Gründen wurde sie 1919 in die badische Heilanstalt Reichenau verlegt. Else Blankenhorn verstarb 1920 an den Folgen einer Krebserkrankung.

Franz Karl Bühler [Pseudonym bei Prinzhorn: Pohl]

*1864 Offenburg – †1940 Grafeneck/Schwäb. Alb (Anstalt), Euthanasieopfer

Der Offenburger Kunstschmied galt als „Virtuose seines Faches“ und wurde 1893 an die Kunsthandwerkerschule Straßburg berufen. Nach einem Sprung in einen Hamburger Kanal wurde er in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Ab 1898 verfasste er in der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau Briefe, die von Visionen handelten, wie sie sich später in seinen Bildern finden. Im April 1900 wurde Bühler nach Emmendingen verlegt. Bühler glaubte, dem Ministerium Bericht erstatten zu müssen, und dokumentierte daher zeitweise minutiös, durch Zeichnungen ergänzt, das Anstaltsleben. 1940 verstarb er in Grafeneck, einer der Tötungsanstalten des nationalsozialistischen Krankmordes. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildnerie der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „Franz Pohl“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Friedrich Leonhard Fent

*1867 Kempten – †1927 Anstalt Bremen-Ellen

Fent, Malermeister und Musterzeichner, war von 1908 bis 1927 in der Anstalt St.-Jürgen-Asyl Bremen-Ellen. Zahlreiche Einträge in der Krankenakte belegen, dass Fent bis kurz vor seinem Tod mit großem Einsatz an Bauplänen für alternative Reform- bzw. Kuranstalten arbeitete. Er versuchte zur Reformierung von Anstalten beizutragen und machte Verbesserungsvorschläge zu Aufenthaltsbedingungen und Behandlungsmethoden.

Johann Karl Genzel [Pseudonym: Brendel]

*1871 Mühlhausen – †1925 Lippstadt, Eickelborn (Anstalt)

Wegen Gewalttätigkeiten und wiederholter Gesetzesverstöße wurde Genzel mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt. Im Gefängnis trat eine psychische Krise auf, weshalb er 1906 in eine psychiatrische Klinik eingewiesen wurde. Genzel klebte Tüten, nähte Säcke, verzierte Hausschuhe, schälte Weiden, schrieb und zeichnete. Um 1912 entdeckte er das Holzschnitzen. Weil es ihn beruhigte, durfte er Messer, Sägen etc. benutzen. Der Eingeschlossene fand zu neuer Identität. Mit Künstlerstolz gab er 1919 Skulpturen in das „Museum für Irrenkunst“ nach Heidelberg. Hans Prinzhorn schickte ihm dafür Kautabak. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildnerie der Geisteskranken* unter dem Pseudonym Karl Brendel als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Josef Heinrich Grebing

*1879 Magdeburg – †24.10.1940 Grafeneck (Anstalt), Euthanasieopfer

Nach verschiedenen Stationen seiner Kaufmannsausbildung stürzte Grebing sich 1900 in das Experiment der Selbstständigkeit – und scheiterte. Nach einem Selbstmordversuch 1906 in Wien wurde er psychiatrisch in Wien, Heidelberg und Wiesloch untergebracht. Schon in der Wiener Anstalt edierte er im Selbstverlag eine Broschüre über „Justizverbrechen“ und legte damit den Grundstein für jene rastlose Produktivität, welche ihn den Rest seines Lebens bestimmte. Er verfasste einen „Extemporal Aufsatz: Das Closetpapier“, entwarf einen „Marmorbrunnen“, und er begann, die Ausschmückung von Wohnräumen „mit Malereien“ zu planen. Seit 1919 wollte Grebing nicht mehr zeichnen und protestierte gegen den Raub seines „Eigentums Grebing“ durch Prinzhorn. 1940 wurde er in die Tötungsanstalt Grafeneck verlegt und dort von den Nazis ermordet.

Carl Günther

*1858 Aachen – †1937 Remscheid-Lüttringhausen (Anstalt)

Der aus Arnberg bei Warstein stammende Jurist wurde erstmals 1877 in der Anstalt Grafenberg wegen „Erregungszuständen und Größenwahnideen infolge der anstrengenden geistigen Arbeit und Alkoholmissbrauchs“ psychiatrisch behandelt. Nach mehreren Aufenthalten in den Anstalten Grafenberg, Friedrichsberg und Warstein kam Günther 1917 in die evangelische Anstalt „Tannenhof“ bei Remscheid, wo er bis zu seinem Tod bleiben sollte.

Heinrich Hack

*1869 Sandhausen – nachweisbar bis 1936 Kreispflegeanstalt Sinsheim

Der Tagelöhner in einer Zigarren- und später in einer Zementfabrik sowie Vater von sieben Kindern fühlte sich seit 1906 verfolgt und kam ab 1907 temporär und ab 1919 endgültig in die Anstalt Wiesloch. Hack schrieb viele Briefe nach Hause, die mit einer „ganz eigenartiger Schriftstellung + Schnörkeln“ versehen waren. Ab 1912 zeichnete er häufig, zunächst nach Zeitschriftenvorlagen, bald aber „Figuren [...] aus dem Kopf“. Die meisten erhalten gebliebenen Blätter Hacks zeigen fiktive Bildnisse bürgerlicher Herren und Damen mit schwer leserlichen Namen. Der Tagelöhner träumte von der späteren Karriere eines gesuchten Porträtisten des Bürgertums. Mit seinem Sujet wertete er sich selbst auf. 1936 wurde Hack nach in die Kreispflegeanstalt Sinsheim verlegt, wo sich seine Spur verliert.

Oskar Herzberg

*1844 Leipzig – †1917 Leipzig (Anstalt)

Oskar Herzberg bezeichnete sich in einer Traumnotiz vom Dezember 1913 als „Setzer“ in einer Frankfurter Buchdruckerei, ein anderes Mal als „Kolporteur“ – seinerzeit ein Hausierer, der gedruckte Schriften vertrieb und erzählend verbreitete. 1909 wurde er in die psychiatrische Klinik Leipzig eingeliefert. Dort begann er im Alter von 65 Jahren spontan zu malen, zu schreiben und zu komponieren. Aus dieser Zeit stammt eine Liste von 65 Gemälden und Zeichnungen Herzbergs, die Dr. Schilder von Wien nach Heidelberg schickte, darunter auch ein Ritter mit Pferd. Neben genreartigen, naiv anmutenden Szenen, die Alfred Kubin bei seinem Besuch in Heidelberg 1920 an Paul Klee erinnerten, fertigte Herzberg Porträts von Mitpatienten, Pflegern sowie ein Selbstporträt an.

August Klett [Pseudonym bei Prinzhorn: Klotz]

*Juni/Juli 1866 Heilbronn – †1928 Weinsberg (Anstalt)

Der Handlungsreisende für Wein und Sekt kam 1903 in die Göppinger Anstalt Christophsbad, 1905 in die Anstalt Weinsberg. Auf die Teufelsfratzen und Totenköpfe, die ihm immer wieder auf den Tapeten erschienen, antwortete er mit unauslöschbaren Freimaurerzeichen aus Fett. Als Wort- und Bildkünstler äußerst produktiv, erfand er unter anderem ein Farbenalphabet und ein kabbalistisch kombiniertes Zahlen-Farben-Buchstaben-System. Seine stark konturierte farbige Malerei lehnte sich an die zeitgenössische Plakatkunst an. Die Sammlung Prinzhorn besitzt mehr als 140 Werke Kletts. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildneri der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „August Klotz“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Stefan Klojer

*25.5.1856 Hauxdorf – †8.10.1925 Regensburg (Anstalt)

Der ledige Weber wurde 1883 in die Regensburger Anstalt eingewiesen. 1912 überführte man ihn nach Wöllershof, 1920 erneut nach Regensburg, wo er fünf Jahre später, nach 42-jähriger Internierung, an Typhus starb. Klojer sah sich als „Malermeister“. Er zeichnete auf Tabakwickelpapier und füllte ein Schulheft mit kleinen Notizen, Listen, nummerierten Systemen, erotischen und architektonischen Zeichnungen. Von Klojer sind in der Mehrzahl erotische Zeichnungen erhalten. Sie zeigen nackte Frauen, groß und mächtig wie Göttinnen. Verfügbar warten sie in aufreizenden Stellungen oder werden von sich anschmiegenden Männern präsentiert.

Johann Knopf [Pseudonym bei Prinzhorn: Knüpfer]

*1866 Wünschmichelbach – †1910 Wiesloch (Anstalt)

Der Odenwälder Bäcker und Schlosser Knopf wurde nach einer unglücklichen Ehe seit 1885 mehrfach wegen Bettelns und Körperverletzung inhaftiert. 1903 stach er sich „durch schwere Schikane, durch die Marter“ mit einem Taschenmesser in den Leib und kam ins Krankenhaus nach Mannheim. Von hier überstellte man ihn wenige Tage später in die Heidelberger Psychiatrie, da er von religiösen Visionen und Verfolgung seiner Person berichtete. Ende des Jahres kam er nach Emmendingen, 1905 nach Wiesloch. Hier starb er bereits 1910. Seit 1906 zeichnete und schrieb Knopf „mit heiligem Eifer“ auf jedes Stück Papier, dessen er habhaft wurde. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildnerie der Geisteskranken* unter dem Pseudonym Johann Knüpfer als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Carl Robert Lange

*1852 Lonkorrek – †1916 Schwetz (Anstalt)

Nach seinem kaufmännischen Studium arbeitete Lange zunächst in Danzig, später in Hamburg. Unzufrieden mit seiner Stellung, ging er 1875 nach Bordeaux, 1876 nach New York. Später versuchte er sein Glück in Mexiko, wo er bald die politischen Missstände scharf kritisierte. 1882 erschien ihm Gott: Er solle als Sohn Gottes das mexikanische Volk reformieren. Wegen eines Attentatsplans wurde er in das New Yorker Bloomingdale Asylum eingewiesen. 1884 überstellte man ihn der Anstalt Allenberg, dann nach Görlitz. 1888 kam er in die Anstalt Schwetz. Lange fand sich nie mit der psychiatrischen Diagnose und seiner Hospitalisierung ab. Er verfasste eine Fülle von langen Briefen und Abhandlungen, um seine Sicht darzulegen und seine Freilassung zu fordern. Die Randzeichnungen halten ebenso wie seine eigenständigen Blätter komplexe Gesichte fest.

Peter Meyer [Pseudonym bei Prinzhorn: Moog]

*1871 oder 1872 Bütgenbach – †1930 Eickelborn (Anstalt)

1908 fühlte sich der Kellner Meyer von einem elektrischen Schlag getroffen, hielt sich fortan für einen Künstler und meinte, mit Reichtum gesegnet zu sein. 1911 kam er in die Anstalt Eickelborn. Er sah sich als „Dichturfürst“. 1912 begann er zu zeichnen. Später wandelte er sich zum „Heiligenmaler“, nachdem er 1918 ein Gelübde abgelegt hatte, keusch wie ein Mönch zu leben und Alkohol sowie Tabak zu meiden. Er gab alle seine Bilder willig her und hoffte, damit seine Sündenschuld Gott gegenüber bezahlen zu können. Angeblich schuf er seine Werke für den Kreuzgang des Kölner Domes und für den Festsaal der Anstalt. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildnerie der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „Peter Moog“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

August Natterer [Pseudonym bei Prinzhorn: Neter]

*1868 Schornreute bei Ravensburg – †1933 Rottenmünster bei Rottweil (Anstalt)

Der Elektromechaniker hatte 1897 Geschäft und Lehrbetrieb in Würzburg. Durch Verlust der Geschäftsbeziehungen zur Universität 1902 in finanzielle Not geraten, zog er sich zurück. Als Erlöser, Weltenrichter und Kaiser, auserwählt durch eine Vision im Jahr 1907, kompensierte er sein Scheitern. Wegen eines Selbstmordversuchs kam er in die Anstalt Rottenmünster bei Rottweil, 1909 in die Anstalt Weissenau. Ab 1911 entstanden Zeichnungen, vor allem nach seiner Vision. Er hielt sich für den französischen Kaiser „Août I., IV. Napoleon“. 1917 wurde er nach Rottenmünster zurückverlegt. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildneri der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „August Neter“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Clemens Constantin Henning von Oertzen [Pseudonym bei Prinzhorn: Viktor Orth]

*1853 Muckrow – †1919 Rostock, Gehlsheim (Anstalt)

Nach einem Selbstmordversuch 1883 wies man von Oertzen in die brandenburgische Anstalt Sorau ein, wo er sich als Fürstensohn und König gebärdete. Seit 1891 verwarnten ihn die Anstalten Pirna und ab 1902 Gehlsheim, wo er 1919 starb. Von Oertzen schrieb und malte stetig, auch auf Wände. 1898 gab er das Malen und das Sprechen auf und schwieg. 1901 bat er brieflich seine Schwester um Farbenkasten, Zeichenblöcke und Bleistifte und begann erneut zu malen. Wohl aus dieser Periode sind Zeichnungen in Ölkreide sowie locker aquarellierte Seelandschaften, die an Werke der Brücke-Künstler erinnern, erhalten geblieben. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildneri der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „Viktor Orth“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Joseph Schneller [Pseudonym bei Prinzhorn: Sell]

*1878 Westerham – †1943 Eglfing/Haar München (Anstalt), Euthanasieopfer

Der Bauzeichner bei der Königlich Bayerischen Staatseisenbahn wurde 1907 wegen Verfolgungsideen in die Anstalt München-Eglfing eingeliefert. Dort fühlte er sich einem Dynamo im Keller ausgesetzt, der die Leiden der Menschheit auf ihn übertrug und ihn gleichzeitig der sexuellen Manipulation gewisser „Damen“ auslieferte. Seit 1908 zeichnete Schneller Architekturentwürfe, kosmologische Bilder, vor allem aber Werke sadomasochistischer Thematik, die er bald zu einem Buch, dem sogenannten „Sadistischen Lebenswerk“, zusammenfasste. Im Juli 1943 starb Schneller an chronischer Lungentuberkulose – einer typischen Folge langen Hungerns.

Adolph Schwartz

Lebensdaten unbekannt. Nachweisbar: Staatl. Heilanstalt Strecknitz zu Lübeck: 1900–1917.

Louis Umgelter

Lebensdaten unbekannt. Nachweisbar: Privatanstalt „Herzoghöhe“ Bayreuth 1906–1914.

Oskar Heinrich Ferdinand Edmund Voll

*1876 Blankenburg – nachweisbar bis 1935 Werneck (Anstalt)

Weil der Schneidergeselle Voll 1897 in Dortmund „Reichstagsreden“ hielt, wurde er in die Anstalt Aplerbeck gebracht. Internierungen in Hildburghausen, Raumweiler, Düren und Werneck folgten. Mit Kohle zeichnete er anfangs „Ritter, Soldaten und Vögel“ auf dem Verandaboden. Voll füllte viele Hefte

mit Zeichnungen, die immer wieder ähnliche nächtliche Militärszenen darstellen. Einige seiner Zeichenhefte mit solchen vom Stummfilm geprägten Szenen wurden 1910 und 1924 in das „Museum“ der Anstalt Werneck aufgenommen.

Karl August Ernst Weber

*1858 Leppersdorf – †1918 Zschadrass, Colditz (Anstalt)

Karl Weber wuchs auf dem elterlichen Gut in Leppersdorf bei Dresden auf. Ein Sturz auf den Hinterkopf führte bei dem 42-jährigen angeblich zu Gedächtnisschwäche und Stumpfheit. Weber glaubte, ein neues Luftschiff aus Stahl sowie einen absolut kugelsicheren Panzer erfunden zu haben. Sein Interesse an gesellschaftspolitischen Themen spiegeln auch verschiedene Porträts wider, die im Laufe des Jahres 1916 in einem selbstgefertigten Heft entstehen: Doppel- und Einzelbildnisse der verbündeten Kaiser Wilhelm II. und Franz Joseph I. sowie ein Porträt Hindenburgs, der seit Ende August 1916 die Oberste Heeresleitung innehatte. Am 27. April 1918 verstarb Weber an einer Lungenentzündung in der kriegsbedingt unterversorgten Anstalt.

Marie Werner

Lebensdaten unbekannt. Nachweisbar: Psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg o. Jahr, vor 1921.

Hyacinth Freiherr von Wieser [Pseudonym bei Prinzhorn: Heinrich Welz]

*1883 Wien – †1927 Ybbs (Anstalt)

Der Wiener Baron von Wieser war promovierter Jurist. 1912 zog er sich immer mehr von seinen Verwandten zurück und befürchtete Vergiftungen. Deshalb wurde er in das Münchner Privatsanatorium Neufriedenheim eingeliefert. Wieser füllte eine Vielzahl von Blättern mit Zeichnungen sowie Auflistungen und Theoremen aus winziger Schrift und Kürzeln. Seine Gedanken kreisten um eine Systematisierung vieler neuerfundener akademischer Disziplinen wie der „Gerechto-logie“, „Schönologie“ oder „Geschlechtologie“. Vor allem widmete er sich der „Willologie“, der Lehre von den verschiedenen Willensregungen des Menschen. Diese meinte er in Kurvengestalten übersetzen zu können, aus deren Betrachtungen man etwas von der Essenz jener Regungen auf sich übertrage. Hans Prinzhorn widmet ihm in seinem Buch *Bildnerei der Geisteskranken* unter dem Pseudonym „Heinrich Welz“ als einem von zehn „schizophrenen Meistern“ einen eigenen Abschnitt.

Karl Zimmermann

*1870 Eberbach – †1906 Emmendingen (Anstalt)

Der Kirchenmaler Karl Zimmermann ist in Eberbach aufgewachsen und restaurierte von 1890 bis 1894 die dortige Kirche. Bei Zimmermann wurde Epilepsie diagnostiziert; er heiratete 1897 in der Hoffnung, dadurch geheilt zu werden. Am 13. Dezember 1905 wurde er in die Heidelberger Psychiatrie eingewiesen. Er hielt sich für einen großen Kunstmaler und Dichter. In der Anstalt skizzierte er Szenen aus seiner Erinnerung: das „Elternhaus“ in Eberbach, das elterliche „Wohnzimmer“ und seine „Schlafstelle als Kind“. Ein Skizzenbüchlein füllte er mit verschiedenen Porträts. Am 31. Mai 1906 wurde er nach Emmendingen verlegt, wo er kurze Zeit später starb.

RAHMENPROGRAMM ZUR AUSSTELLUNG

- So., 06.10., 14.00 – 15.00 öffentliche führung „gugging im fokus“: der sammler prinzhorn
- So., 27.10., 11.00 – 12.30 Matinee mit Thomas Röske und Johann Feilacher. In Kooperation mit der Tageszeitung „Kurier“
- So., 03.11., 14.00 – 15.00 öffentliche führung „gugging im fokus“: moderne im kopf – die sammlung prinzhorn
- Di., 19.11., 14.30 – 16.30 gugginger gugelhupf: die bilderbibel der surrealisten

BILDERDOWNLOAD:

<https://celum.noeku.at/pindownload/login.do?pin=SDE2S>

PIN: SDE2S

PRESSEKONTAKT: Mag.^a Edith Wildmann

edith.wildmann@museumgugging.at

Mobil: 0664 60499 374

NÖ Museum Betriebs GmbH
museum gugging
Am Campus 2
3400 Maria Gugging
Tel.: +43 02243 87087
Fax: +43 02243 87087 372
www.museumgugging.at
E-Mail: museum@museumgugging.at
Öffnungszeiten: Sommerzeit 10.00 – 18.00 Uhr
Winterzeit 10.00 – 17.00

SPONSOR*INNEN UND MEDIENPARTNER*INNEN



Die Niederösterreichische
Versicherung



Medienpartner*innen:

DER STANDARD



KURIER

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

